

ULRICH ANDERMANN

Fraterherren und Humanismus?

Die Konvente Deventer, Münster, Köln, Herford, Wesel und Rostock

Von dem niederländischen Wanderprediger Geert Groote († 1384) ging eine Frömmigkeitsbewegung aus, die wir gewöhnlich als *Devotio moderna* bezeichnen.¹ Johannes Busch († 1479/80) schreibt zu ihm im *Chronicon Windeshemense: Magister Gerardus Magnus primus fuit huius nostre reformationis pater et totius moderne devocionis origo.*² Im Hinblick auf ihre männlichen Mitglieder entwickelte sich diese institutionell in zwei Richtungen: in die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation einerseits und in die Fraterherren bzw. Brüder vom gemeinsamen Leben andererseits. Regional breitete sich diese semireligiöse Bewegung – ungeachtet der süddeutschen Ableger – von den Niederlanden über das Münster- und Rheinland bis nach Mecklenburg aus. Konkret gesagt, stand am Anfang das im Jahr 1385 von den Schülern Grootes gegründete Florenshaus in Deventer, am Ende der St. Michaelskonvent der Fraterherren in Rostock von 1462.

Im Jahr 1942 schreibt der seit 1919 für drei Jahre in Rostock lehrende Historiker Willy Andreas in seinem Buch „Deutschland vor der Reformation“: „Den Weg zur Wasserkante dürfte der Humanismus von den mitteldeutschen Universitäten sowie von Münster her gefunden haben, das seinerseits den niederländischen Einflüssen offen lag.“³ Wenn wir von den Einflüssen Erfurts und Wittenbergs absehen, lässt sich angesichts dieses Zitats leicht eine gedankliche Linie von Deventer über Münster nach Rostock ziehen.

Der folgende Beitrag wird sich an dieser Linie orientieren und dabei die Zwischenstationen Münster, Köln, Wesel und Herford mit in die Untersuchung einschließen.⁴ Unter zeitlichem Aspekt werden die niederländisch-niederdeutschen Konvente bis zur Reformationszeit, d. h. im Wesentlichen bis in die 30er-Jahre des 16. Jahrhunderts, betrachtet.⁵ Die zentrale Forschungsfrage lautet, ob die Brüder vom gemeinsamen Leben einen direkten oder indirekten Beitrag für den Humanismus geleistet haben und dieser gegebenenfalls tatsächlich seinen Weg von

1 Georgette *Epiney-Burgard*, Gérard Grote (1340–1384) et les débuts de la dévotion moderne (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 54), Wiesbaden 1970.

2 Des Augustinerpropstes Johannes Busch *Chronicon Windeshemense* und *Liber de reformatione monasteriorum*, hg. von Karl *Grube* (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 19), Halle 1886, S. 47.

3 Willy *Andreas*, *Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende*, Stuttgart/Berlin³ 1942, S. 503. Zu den Beziehungen zwischen Münster und Rostock vgl. schon früher Elisabeth *Schmitzler*, *Das geistige und religiöse Leben Rostocks am Ausgang des Mittelalters* (Historische Studien 360), Berlin 1940 (ND Vaduz 1965), S. 40f.

4 Neben den hessischen und süddeutschen werden auch die Konvente von Hildesheim (1444/46), Emmerich (1467), Magdeburg (1482), Kulm (1473) oder die letzte deutsche Gründung in Merseburg (1503) ausgeklammert.

5 Für die Reformationszeit siehe Ulrich *Hinz*, *Die Brüder vom Gemeinsamen Leben im Jahrhundert der Reformation. Das Münstersche Kolloquium (Spätmittelalter und Reformation, N. R. 9)*, Tübingen 1997. siehe demnächst ebenso Ulrich *Andermann*, *Humanismus im Nordwesten. Köln – Niederrhein – Westfalen, Münster 2018* (in Bearbeitung).

Deventer nach Rostock genommen hat. Nachdem zunächst der Forschungsstand erörtert worden ist, schließt sich die Frage an, ob die spezifische Art der Frömmigkeit der *Devotio moderna* eine mögliche Grundlage für den Humanismus geliefert hat oder diesem entgegenstand. Des Weiteren sollen die strukturellen Rahmenbedingungen, d. h. der institutionelle Zusammenhang der Fraterhäuser untersucht werden. Erst dann werden die einzelnen Konvente betrachtet. Dabei wollen wir fragen, ob sie eigene Schulen unterhalten oder sich nur an der Lehre anderer Schulinrichtungen beteiligt haben. Sind aus den Kreisen der Fratres Humanisten hervorgegangen, und wenn ja: Sind diese von den Brüdern im humanistischen Geist erzogen worden? Oder beschränkt sich deren Beitrag darauf, dass die von ihnen produzierten Manuskripte und Bücher den Humanismus befördert haben?

Forschungsstand

Wenn wir von den ordensgeschichtlichen oder kirchenrechtlichen Untersuchungen absehen, werden die Fraterherren-Konvente im Rahmen der spätmittelalterlichen Frömmigkeitsbewegung der *Devotia moderna*⁶ und verschiedenenorts im Zusammenhang mit der Einführung der Reformation behandelt.⁷ Auch gibt es schon frühe Arbeiten zu den Beiträgen der Fraterherren für das Erziehungswesen.⁸ Ferner beschäftigen sich die Autoren mit ihren Druckerzeugnissen und Bibliotheken oder ihren Skriptorien und Handschriften.⁹ Ebenso werden einzelne Konvente oder deren Statuten behandelt.¹⁰ Dann gibt es aber eine Reihe von Arbeiten, die sich dem größeren Zusammenhang von *Devotio moderna* und (christlichem) Humanismus widmen.¹¹

Es fällt auf, dass die Zusammenhänge zwischen den Brüdern vom gemeinsamen Leben und dem Humanismus häufig nur allgemein formuliert werden. Als Beispiel mag hier Peter Baumgart dienen, der 1984 schreibt: „Gerade in den ersten

6 So zum Beispiel Robert *Stupperich*, Die Herforder Fraterherren als Vertreter spätmittelalterlicher Frömmigkeit in Westfalen, in: *Dona Westfalica*. Georg Schreiber zum 80. Geburtstag von der Historischen Kommission Westfalens, Münster 1963, S. 339–353.

7 So schreibt Wolfgang *Leesch*: „An der Einführung der luth. Lehre in Herford waren die Fratres führend beteiligt.“ Siehe: Herford – Fraterherren, in: *Westfälisches Klosterbuch*, Bd. 1–2, hg. von Karl *Hengst* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV, 2), Münster 1992–1994, Bd. 1, S. 430–435, hier S. 431.

8 Zur Pädagogik siehe die ältere Dissertation von Ernst *Leitsmann*, Überblick über die Geschichte und Darstellung der pädagogischen Wirksamkeit der Brüder des gemeinsamen Lebens, Leipzig 1886.

9 In Auswahl: Svenja *Bossmann*, Die vergessenen Handschriften der Fraterherren von St. Gregorius zu Emmerich, in: *Scriptorium* 63, 2009, S. 252–280; Konrad von *Rabenau*, Die Bibliotheken der Fraterherren und die Einbandforschung, in: *Einbandforschung* 7, 2000, S. 7–8.

10 Zum Beispiel: Werner *Arand* / Heinrich *Pauen* (Hg.): 550 Jahre St. Martini. Eine Gründung der Fraterherren in Wesel, Köln u. a. 1986; Johannes *Petry*, Die Hausordnung der Fraterherren und der Tabernakelstiftung zu Emmerich. Ein Beitrag zur Geschichte der Internaterziehung, Steele 1899.

11 Heinrich *Rademacher*, Mystik und Humanismus der *Devotio moderna* in den Predigten und Traktaten des Johannes Veghe. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Münsters um 1500, Hilstrup 1935; Justus *Hashagen*, Die *Devotio moderna* in ihrer Einwirkung auf Humanismus, Reformation, Gegenreformation und spätere Richtungen, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 55, 1936, S. 523–531; Albert *Hyma*, The *Devotio moderna* and the humanists, in: *Essays on the Northern Renaissance*, hg. von Kenneth A. *Strand*, Ann Arbor 1968, S. 9–31. Weitere Literatur siehe unten.

Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, mithin im Zeichen des ‚deutschen Hochhumanismus‘, weisen die Zusammenhänge immer wieder auf die Brüder hin.“¹²

Nachdem in den Jahren 1941, 1958 und 1972 drei Bibliographien zur niederländischen Devotio-moderna-Forschung erschienen waren,¹³ hat Reinhold Mokrosch im Jahr 1981 prägnant und zutreffend den Forschungsstand zum Problem „Devotio moderna und nordeuropäischer Humanismus“ beschrieben.¹⁴ Im Grunde hat sich bis heute daran nichts Wesentliches geändert. So habe Paul Mestwerdt im Jahr 1917 die Humanisten in direkte Abhängigkeit von der Devotio moderna gestellt.¹⁵ Aus den neu gegründeten Schulen der Fraterherren „seien dann die ersten Humanisten und mit ihnen der ganze nordeuropäische Humanismus hervorgegangen“.¹⁶ Albert Hyma habe in den Jahren 1924 und 1950 die Ergebnisse Mestwerdts bestätigt. Denn er fasse die Devotio moderna als „christliche Renaissance“ mit einer „biblisch-christlichen Ausrichtung“ auf, und der nordeuropäische Humanismus sei ihr „legitimes Kind“ gewesen.¹⁷ Lewis W. Spitz und Willem Lourdaux blieben 1963 und 1967 auf dieser Argumentationslinie, machten aber Einschränkungen, indem sie die Ansicht verträten, der Humanismus sei nur in Teilen aus der Devotio moderna hervorgegangen, und nur einzelne Humanisten seien von ihr beeinflusst worden.¹⁸ Eine grundlegende Trendwende habe indes Regnerus R. Post im Jahr 1968 eingeleitet, weil er nachweisen konnte, dass die Brüder gar keine Trivialschulen unterhalten, „niemanden auf die Universität geschickt und keinem Gelehrtenideal angehangen“ hätten. Devotio moderna und Humanismus hätten „überhaupt nichts miteinander zu tun“.¹⁹

Ebenfalls im Jahr 1968 erschienen, sei hier der Aufsatz von Julia S. Henkel zum Schulwesen der Fraterherren genannt.²⁰ Diese spricht zwar viele wichtige Detail-

12 Peter *Baumgart*, Humanistische Bildungsreform an deutschen Universitäten des 16. Jahrhunderts, in: Humanismus im Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. von Wolfgang *Reinhard* (Kommission für Humanismusforschung 12), Weinheim 1984, S. 171–197, hier S. 178.

13 Jean Michel Emile *Dols*, Bibliografie der Moderne Devotie, Nijmegen 1941; Wybe *Lappe Alberts*, Zur Historiographie der Devotio moderna und ihrer Erforschung, in: Westfälische Forschungen 11, 1958, S. 51–67; Ernest *Persoons*, Recente publicaties over de moderne devotie (1959–1972) (Instituut voor Middeleeuwse Studies), Leuven 1972. Im Jahr 1984 erschien noch Anton G. *Weiler*, Recent Historiography on the Modern Devotion. Some Debated Questions, in: Archief voor de Geschiedenis van de Katholieke Kerk in Nederland 26, 1984, H. 2, S. 161–179.

14 Reinhold *Mokrosch*, Devotio moderna II: Verhältnis zu Humanismus und Reformation, in: Theologische Realenzyklopädie 8, 1981, S. 609–616.

15 Paul *Mestwerdt*, Die Anfänge des Erasmus. Humanismus und Devotio moderna (Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation 2), Leipzig 1917, ND New York / London 1971.

16 *Mokrosch*, Devotio moderna (wie Anm. 14), S. 609.

17 Ebd., S. 609f., bezieht sich auf Albert *Hyma*, The Christian Renaissance. A history of the ‚Devotio moderna‘, Grand Rapids, Mich. 1924, und *ders.*, The brethren of the common life, Grand Rapids, Mich. 1950.

18 Lewis W. *Spitz*, The Religious Renaissance of the German Humanists, Cambridge, Mass. 1963; Willem *Lourdaux*, Moderne devotie en christelijk humanisme. De geschiedenis van Sint-Maarten te Leuven van 1433 tot het einde der 16. Eeuw, Leuven 1967.

19 *Mokrosch*, Devotio moderna (wie Anm. 14), S. 610; Regnerus R. *Post*, The modern devotion. Confrontation with reformation and humanism (Studies in medieval and reformation thought 3), Leiden 1968.

20 Julia S. *Henkel*, School organizational patterns of the Brethren of the Common Life, in: Essays on the Northern Renaissance (wie Anm. 11), S. 35–50. Henkel geht zum Schluss ihrer Arbeit auch auf das Verhältnis zum jesuitischen und englischen Schulwesen ein.

probleme des Schulwesens an, macht sie aber kaum an konkreten Orten fest, und wenn sie Daten nennt, dann sind es solche aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Da sie nahezu gänzlich die deutschen Verhältnisse und mit ihnen fast vollständig die deutsche Forschung übergeht, ist ihre Arbeit für uns kaum ergiebig. Im selben Sammelband findet sich der Überblick von Kenneth A. Strand über das Druckwesen der Fraterherren im 15. Jahrhundert. Ohne konkret zu werden, verweist er darauf, dass mit der Erfindung des Buchdrucks das Bücherschreiben der Brüder ein unprofitables Geschäft geworden sei und sie deshalb stärker anderen Beschäftigungen nachgegangen seien, „such as teaching school“.²¹

Schließlich sei zum Jahr 1968 auf einen Aufsatz von Ernst-Wilhelm Kohls verwiesen, der sich mit der Schulträgerschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben in Deventer befasst. Auch er widerspricht der häufig vertretenen Ansicht, die Fraterherren hätten sich direkt an Schulen beteiligt oder solche errichtet. Dieses sei weder in Deventer oder Zwolle noch im süddeutschen Raum der Fall gewesen. Ebenso wenig hätten die Brüder in Norddeutschland, vor allem in Rostock, und in Westdeutschland, hier insbesondere in Münster, eigene Schulen unterhalten.²²

In den späten 1970er-Jahren zeigte sich in der Forschung eine erneute Trendwende. In seiner Kritik an Post fällt Heiko A. Oberman im Jahr 1977 ein moderates Urteil, indem er der *Devotio moderna* zubilligte, dass diese sich „mit den neuen Bildungskräften“, sprich dem Humanismus, als „koalitionsfähig“, aber nicht „als deren Promotor erwiesen“ habe.²³ Gleichwohl wiegen die Argumente von Regnerus Post schwer, könnten sie die Forschungsinteressen des Verfassers doch als obsolet erscheinen lassen. Bei genauerer Betrachtung hingegen zeigt sich, dass bei Post die weitere Entwicklung der *Devotio moderna* im 15. Jahrhundert weniger und die deutsche Forschung kaum berücksichtigt wurde. Aus der Sicht Erich Meuthens hat zwar zunächst eine Kluft zwischen Humanismus und *Devotio moderna* bestanden, aber dann habe diese sich dem „speziell humanistischen Bildungsaufschwung angepasst“.²⁴ Auch nach Peter Baumgart verfolgten die Fraterherren „ursprünglich keineswegs bildungs- und damit humanismusorientierte Ziele“.²⁵ Erst im späteren Verlauf ihrer Entwicklung hätten sie einen Beitrag zum Bildungswesen im Reich geleistet.

Den Forschungsstand abschließend, lässt sich resümieren, dass nach den Arbeiten von Post, Lourdaux oder Oberman die Diskussion über die historische Einordnung der *Devotio moderna* beendet scheint. Bei der Durchsicht der neue-

21 Kenneth A. *Strand*, *The Brethren of the Common Life and Fifteenth-Century Printing. A Brief Survey*, in: *Essays on the Northern Renaissance* (wie Anm. 11), S. 51–64, hier S. 53. Schon vorher heißt es bei ihm allgemein: „[...] they taught youth at the various dormitories and in the various schools they established, as well as in church and public schools where they were invited to teach“ (S. 52).

22 Ernst-Wilhelm *Kohls*, *Zur Frage der Schulträgerschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben und zum Rektoratsbeginn von Alexander Hegius in Deventer*, in: *Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte* 61, 1968, S. 33–43, hier S. 33, 35.

23 *Mokrosch*, *Devotio moderna* (wie Anm. 14), S. 610; Heiko A. *Oberman*, *Spätscholastik und Reformation. II. Werden und Wertung der Reformation. Vom Wegstreit zum Glaubenskampf*, Tübingen 1977, S. 56–71.

24 Erich *Meuthen*, *Das 15. Jahrhundert (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 9)*, München/Wien 1980, S. 158.

25 *Baumgart*, *Bildungsreform* (wie Anm. 12), S. 177.

ren Literatur finden sich nunmehr biographische und lokalgeschichtliche Untersuchungen, auch Editionen, so etwa zu Urkunden, Amtsbüchern, Statuten oder Briefwechseln.²⁶ Aber dadurch, dass die Autoren und Editoren sich auf ihre Sache konzentrieren, verzichten sie, wie es Kaspar Elm bereits 1985 ausdrückte, „in bewußter Selbstbescheidung auf eine geschichtliche Einordnung“.²⁷

Devotio moderna und Humanismus

Regnerus Post schreibt: „Up to 1480 the Brothers certainly had no regard for study, nor for teaching at school, nor for theology, nor for a sound philosophical or theological training for their priests.“²⁸ Insofern fragt er aus seiner Sicht zu Recht, „what learning with devotion would mean!“, und kommt zu dem Schluss, dass die Attitüde der Fratres vollkommen im Gegensatz zu dem stehen würde, was die Humanisten im 15. und 16. Jahrhundert proklamiert hätten.²⁹ Dies entspricht seiner pointierten Auffassung, wie wir sie bereits kennengelernt haben. Nach Mokrosch besaß die *Devotio moderna* hingegen „ein distanziert-ambivalentes Verhältnis zur humanistischen Bildungsreform und damit zum Humanismus.“ Einerseits hätten die Schülerpensionate zwar den humanistischen Schulbetrieb unterstützt, andererseits aber sei mit der „gezielten Erziehung zu Frömmigkeit und Meditation vor akademischem Intellektualismus“ gewarnt worden. Wohl mit Blick auf die ältere Forschung sei deshalb die *Devotio moderna* „weder Pionier noch Koalitionspartner des Humanismus, sondern dessen frömmigkeitspädagogisches Korrektiv“.³⁰

Nach Peter Baumgart war die *Devotio moderna* von einem so genannten christlichen Humanismus geprägt, der aus einer „Synthese von philologischer Gelehrsamkeit mit evangeliumsgemäßer religiöser Praxis“ bestand.³¹ Die Brüder vom gemeinsamen Leben übten wie die Humanisten Kritik an der mittelalterlichen, sprich scholastischen Theologie, der *theologia quaestionaria, disputatoria et vere sophistica*, und setzten dieser „die Alternative praktizierter Frömmigkeit“ entgegen. Selbst aber waren die Brüder „freilich keine Humanisten, ja nicht einmal

26 So zum Beispiel Wolfgang *Leesch* (Bearb.), *Das Fraterhaus zu Herford*. Teil 1: Inventar, Urkunden, Amtsbücher (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens 35), Münster 1974; Robert *Stupperich* (Bearb.), *Das Fraterhaus zu Herford*. Teil 2: Statuten, Bekenntnisse, Briefwechsel (Schriften der Historischen Kommission Westfalens 35), Münster 1984.

27 Hier zitiert: Kaspar *Elm*, *Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt, Mittelalter und Neuzeit* (1985), in: *Ders.*, *Mittelalterliches Ordensleben in Westfalen und am Niederrhein* (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 27), Paderborn 1989, S. 214–230, hier S. 215.

28 *Post*, *Modern Devotion* (wie Anm. 19), S. 257.

29 Ebd., S. 258: „Is this attitude not in complete contrast to what is proclaimed by the Humanists of the 15th and 16th centuries?“ Siehe überdies Catrien *Santing*, *Learning and the Modern Devotion: contradictio in terminis or inextricably bound unity?*, in: *Die Devotio Moderna. Sozialer und kultureller Transfer (1350–1580)*, Bd. 2: *Die räumliche und geistige Ausstrahlung der Devotio Moderna. Zur Dynamik ihres Gedankengutes*, hg. von Iris *Kwiatkowski* und Jörg *Engelbrecht*, Münster 2013, S. 207–226.

30 Zu den Zitaten siehe *Mokrosch*, *Devotio moderna* (wie Anm. 14), S. 612.

31 *Baumgart*, *Bildungsreform* (wie Anm. 12), S. 177.

Bildungsreformer“.³² Ihre Gelehrsamkeit richtete sich im Wesentlichen auf moralisch erbauliche Schriften, so auf die Kirchenväter, vor allem Augustinus, und die Heilige Schrift, dann auf die *Moralia Gregors des Großen* und die Traktate Bernhards von Clairvaux (... *libris, qui edificent mores, scilicet institutis collationibus vitas patrum ... , moralibus Gregorii, sermonibus Bernardi et huiusmodi*).³³

Können die Kennzeichnungen der Literatur durch Zeugnisse der Fraterherren selbst bestätigt werden? Eine wichtige Quelle sind die *Consuetudines Fratrum in Hervordia* von 1437. Nach niederländischem Vorbild gefertigt, sind sie das älteste Statutenwerk deutscher Fraterherren. Wir müssen uns aber im Klaren darüber sein, dass die *Consuetudines* nur die Frühzeit der deutschen Fraterherrenbewegung dokumentieren. Aufschlussreich ist das Kapitel *De studio sacre scripture*. Hier wird den Brüdern empfohlen, sich keinen zu anspruchsvollen Materien (*altis materiis*) zu widmen. Sie sollen sich hüten vor *omnes disputationes et altricationes*. Denn aus ihnen entstünden Streitigkeiten und Irrtümer (*contentiones et errores*). Das Disputieren sollten sie den Doktoren und noch Stärkeren (im Glauben) als sie selbst (*doctoribus et fortioribus se*) überlassen.³⁴ Das alles klingt ganz und gar nicht nach Humanismus. Selbst der traditionellen scholastisch geprägten Wissenschaft entspräche diese Haltung überhaupt nicht. Gleichwohl sollten wir vorsichtig sein, vorschnelle Schlüsse zu ziehen. Denn – wie gesagt – es ist eine frühe Quelle, und aus der mittelalterlichen Ordensgeschichte wissen wir allzu gut, wie dehnbar Regeln und Statuten waren.

Zusammen mit der betonten individuellen Frömmigkeit und der „Abwendung vom religiösen Formalismus“ haben die Brüder vom gemeinsamen Leben nach Kaspar Elm ein Klima geschaffen, „das ihnen die Sympathie der Humanisten eintrug“.³⁵ Wilhelm Kühlmann formuliert, die *Devotio moderna* „kam dem Humanismus allenfalls insoweit entgegen, als der scholastische Intellektualismus abgelehnt und in verinnerlichter Lektüre die Begegnung mit der Bibel und den Kirchenvätern gesucht wurde.“³⁶ Das von Elm angesprochene Klima ermöglichte es nach seiner Einschätzung vielen Humanisten, „sich ohne radikalen Bruch der Reformation anzuschließen“.³⁷ Dies mag in Einzelfällen zutreffen, für das andernorts untersuchte Norddeutschland, vor allem für Rostock, aber mit Sicherheit nicht.³⁸

32 Arno Seifert, Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 1: Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, hg. von Notker Hammerstein, München 1996, S. 197–374, hier: S. 243.

33 Robert Stupperich, Das Herforder Fraterhaus und die *Devotio moderna*. Studien zur Frömmigkeitsgeschichte Westfalens an der Wende zur Neuzeit, Münster 1975, S. 13, 33. Zitat nach Stupperich, Statuten (wie Anm. 26), S. 66. Nach Gerd Heinz-Mohr, Art. „*Devotio moderna*“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2, Basel/Stuttgart 1972, Sp. 159, erscheint die *Devotio moderna* „durch augustinisch-neuplatonische Tradition, voluntaristische bernhardinische Mystik und spekulative Eckhartsches Gedankengut als mittelalterlich geprägt.“

34 Stupperich, Statuten (wie Anm. 26), S. 66.

35 Kaspar Elm, Die *Devotio moderna* im Weserraum, in: *Ders.*, Mittelalterliches Ordensleben (wie Anm. 27), S. 231–235, hier S. 235.

36 Wilhelm Kühlmann, Pädagogische Konzeptionen, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte (wie Anm. 32), S. 153–196, hier S. 160.

37 Elm, *Devotio moderna* (wie Anm. 35), S. 235.

38 Hierzu Ulrich Andermann, Einfluss des Humanismus auf das geistige Leben in Norddeutschland,

Nach Kaspar Elm war die *Devotio moderna* für den Humanismus „weniger bahnbrechend, als es gelegentlich behauptet wird“. Und er fährt fort: „Zwar hatten einige ihrer Träger [...] engen Kontakt mit den Humanisten, zwar teilten sie mit diesen die Liebe zum reinen Text und die Bevorzugung der Quellen; daß sie jedoch den Humanismus in zahlreichen eigenen Schulen verbreitet [...] hätten, davon kann nicht die Rede sein.“³⁹ Erst die Analyse der einzelnen Konvente wird klären, ob diese These bestätigt werden kann oder nicht.

Der Weg von Deventer nach Rostock und die strukturellen Rahmenbedingungen

Zunächst fand die *Devotio moderna* ihre Ausbreitung von den Handelsstädten des Ijsseltales in das nahe gelegene Westfalen. Ihr Vermittler war der Münsterner Domvikar Heinrich von Ahaus († 1439).⁴⁰ Nachdem dieser 1400 für ein Jahr lang Gast in Deventer bei den Fraterherren gewesen war, begann er, nach dem dortigen Vorbild neue Konvente in Münster (1407/08), Köln (1416/17) und Wesel (1435/36) zu errichten. Durch ihn kam auch die Konföderation zwischen Münster und Köln im Jahr 1425 zustande, aus der sich 1431 das Münstersche Kolloquium entwickelte. Heinrich von Ahaus dürfte ebenso an der Gründung des Herforder Fraterhauses im Jahr 1426 beteiligt gewesen sein, das sich als Fortsetzung des aufgelösten Konventes in Osnabrück verstand.⁴¹ Schließlich erfolgte im Jahr 1462 ebenfalls die Besetzung des Hauses in Rostock von Münster aus. Im Jahr 1499 wurde Rostock nochmals eingebunden, als der Zusammenschluss mit den Häusern Münster, Köln, Wesel, Herford, Hildesheim, Kassel, Marburg, Magdeburg und später auch Merseburg zur großen Münsterschen Union gelang.

In aller Kürze ist damit gezeigt, welcher personelle und institutionelle Zusammenhang zwischen Deventer und Rostock besteht. Die Frage, die sich nunmehr stellt, ist, ob es auch den eingangs angedeuteten Zug des Humanismus von der Ijssel an die Ostsee gegeben hat. Dazu schauen wir uns jetzt die einzelnen Konvente näher an, wobei der Umfang ihrer Darstellung die Überlieferungs- und Forschungssituation widerspiegelt. Es wird nicht auf die jeweilige Gründungsgeschichte und auf verfassungs- bzw. kirchenrechtliche oder wirtschaftliche Aspekte eingegangen, es sei denn, sie liefern Antworten zu unserer Fragestellung. Insofern geht es lediglich darum, ob die Fraterhäuser eigene Schulen und/oder Schülerpensionate unterhielten, die Brüder in den Schulen ihrer Städte unterrich-

besonders in Mecklenburg, in: *Mecklenburgische Jahrbücher* 131, 2016, S. 243–261, der den Vorabend der Reformation untersucht.

39 Elm, *Devotio moderna* (wie Anm. 35), S. 234.

40 Zu Heinrich von Ahaus siehe Kaspar Elm, Heinrich von Ahaus, in: *Westfälische Lebensbilder* 15, 1990, S. 1–29; Erwin Iserloh, Heinrich von Ahaus, in: *NDB* 8, 1969, S. 405; Ernst Barnikol, Studien zur Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben. Die erste Periode der deutschen Brüderbewegung: Die Zeit Heinrichs von Ahaus. Ein Beitrag zur Entwicklung und Organisation des religiösen Lebens auf deutschem Boden im ausgehenden Mittelalter, Tübingen 1917; Klemens Löffler, Heinrich von Ahaus und die Brüder vom gemeinsamen Leben in Deutschland, in: *Historisches Jahrbuch* 30, 1909, S. 762–798.

41 Hubert Höing, Die Fraterherren in Westfalen, in: *Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800–1800*, hg. von Géza Jászai, Münster 1982, S. 209–216, hier S. 210.

teten oder durch die von ihnen gefertigten Manuskripte und Bücher den Humanismus direkt oder indirekt beförderten.

Deventer

Aus deutscher Perspektive wird kein Studienort häufiger mit Fraterherren und Humanismus assoziiert als Deventer. Viele bekannte Humanisten sollen dort ihren Ausgangspunkt gehabt haben. Aber heißt dies auch, dass die Brüder eine eigene Schule besaßen? Der humanistische Schulmann Alexander Hegius († 1498), der zwischen 1456 und 1463 in Rostock studiert hatte, ging nach ersten Schultappen in Wesel und Emmerich im Jahr 1475 nach Deventer, um dort die Schule im humanistischen Geist zu reformieren.⁴² Es war aber nicht die Schule der Fraterherren, sondern die Stiftsschule zu St. Lebuinus. Hier wirkte er bis zu seinem Tod und besaß bedeutende Humanisten als Schüler, so etwa Hermann von dem Busche, Johannes Butzbach oder Erasmus von Rotterdam.

Johannes Butzbach († 1516) rühmt in seiner Autobiographie, dem *Odeporicon*, Alexander Hegius als einen gebildeten Mann, einen Philosophen, Dichter und Priester, der die drei Sprachen kannte, und bedauert dessen Tod in dem Jahr, als er Deventer erreichte.⁴³ Der schon erwähnte Paul Mestwerdt widmete den Anfängen des Erasmus von Rotterdam († 1536) und dem Zusammenhang von Humanismus und *Devotio moderna* ein eigenes Buch. Er ging davon aus, dass in Deventer „der Unterricht wesentlich in den Händen der Brüder v. g. Leben lag.“⁴⁴ In seinen späten Lebensjahren hat sich Erasmus scharf von der *Devotio moderna* abgegrenzt, aber dürfte ihr nach dem Urteil von Willehad Paul Eckert mehr verdankt haben, „als er selber wahrhaben wollte.“⁴⁵ Schließlich sei noch Hermann von dem Busche († 1534) erwähnt, der aus Westfalen stammte und ebenfalls unter Alexander Hegius in Deventer studierte. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts begann für ihn ein Leben als Wanderhumanist.⁴⁶ Nach Hermann Hamelmann hielt er auf Geheiß des wichtigsten norddeutschen Humanisten Albert Krantz in Hamburg um 1500 eine Rede aus dem Livius.⁴⁷ Danach besuchte von dem Busche Bremen, Lübeck, Wismar und im Jahr 1503 die Universität zu Rostock, wo er Vorlesungen über Cicero, Vergil und Ovid hielt.⁴⁸

42 Zu Alexander Hegius siehe u. a. Norbert *Schauerte*, Alexander Hegius. Ein Pädagoge an der Schwelle zum Humanismus, in: *Westfälische Zeitschrift* 151/152, 2001/02, S. 47–68.

43 Johannes *Butzbach*, *Odeporicon*. Eine Autobiographie aus dem Jahre 1506. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von Andreas *Beriger*, Zweisprachige Ausgabe (VCH, Acta Humaniora), Weinheim 1991, S. 286f.

44 *Mestwerdt*, Die Anfänge des Erasmus (wie Anm. 15), S. 107. Davon geht auch Willehad Paul *Eckert*, Erasmus von Rotterdam. Werk und Wirkung, Bd. 1, Köln 1967, S. 56, aus.

45 *Eckert*, Erasmus von Rotterdam (wie Anm. 44), S. 54.

46 Winfried *Trusen*, Busch, in: NDB 3, 1957, S. 61–62.

47 Hermann Hamelmanns *Geschichtliche Werke*, hg. von Heinrich *Detmer*, Bd. 1, H. 2 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen), Münster 1902, S. 52: *Idem (H. v. d. B.) fecit quoque Bremae et Hamburgi, ubi unam orationem ex Livio iussu d. Alberti Crantzii proposuit, et multum ex collegio et ordine civium audierunt cum voluptate.*

48 *Hamelmann*, *Geschichtliche Werke* (wie Anm. 47), S. 316: *Buschius vero privatim aliquid ex Cicerone, tum ex Vergilio et Ovidio magna dexteritate proposuit [...].*

Die drei beispielhaft genannten Schüler, allesamt bedeutende Humanisten, waren ebenso wenig Fraterherren wie Alexander Hegius, der Rektor der Stiftsschule.⁴⁹ Dennoch dürften die genannten Humanisten, der eine sicherer als der andere, von den Fraterherren betreut und von diesen durch ihre vorgelebte Frömmigkeit und ihr humanistisches Verständnis des Christentums beeinflusst worden sein.

Mit anderen Worten: Die Fraterherren haben sich der Scholarenbetreuung gewidmet. Und mit ihrem Schülerinternat dürften sie die Attraktivität der Schule von Deventer erhöht haben, genauso wie diese von längerfristig amtierenden Schulmeistern, einer guten Organisation, einem erschwinglichen Schulgeld und günstigen räumlichen Verhältnissen profitiert haben dürfte. In Deventer und vergleichbaren Schulen haben sich die Fraterherren um die „geistliche und leibliche Versorgung der Schüler“ gekümmert, aber sie begegnen „zumeist erst spät und vereinzelt als Lehrer und haben Form und Geist des Unterrichts offenbar nicht spürbar geprägt.“⁵⁰

Münster

Wie schon in Deventer besaßen die Brüder in Münster keine Schule, wohl aber ein Schülerhospiz für Scholaren, die die Domschule besuchten.⁵¹ In den Annalen und Akten der Brüder heißt es zum Jahr 1469 und 1471 unmissverständlich, dass das Internat erneuert werden müsse (*renovanda domo scholarium in Monasterio*).⁵² Aus diesem Umstand können wir schließen, dass die Scholarenbetreuung in Münster schon viel früher begonnen haben muss.⁵³

Darüber hinaus betätigten sich die Fraterherren als Bücherschreiber.⁵⁴ Die Sichtung der dazu vorliegenden Publikationen ergab aber keine Anhaltspunkte

49 Siehe *Kohls*, Schulträgerschaft (wie Anm. 22).

50 *Seifert*, Das höhere Schulwesen (wie Anm. 32), S. 225. Siehe demnächst das Kapitel „Lebuinusschule zu Deventer“, in: *Andermann*: Humanismus im Nordwesten (wie Anm. 5).

51 Zu der nach 1498 humanistisch beeinflussten Schule siehe Dietrich *Reichling*, Die Reform der Domschule zu Münster im Jahre 1500. Zur Erinnerung an das 400jährige Bestehen der Anstalt als humanistisches Gymnasium (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge 2), Berlin 1900; Bernd *Schönemann*, Humanismus und Jesuitenzeit, in: 1200 Jahre Paulinum in Münster 797–1997, hg. von Günter *Lassalle*, Münster 1997, S. 21–41.

52 Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim, hg. von Richard *Doebner* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 9), Hannover u. a. 1903, S. 264, 266. Siehe auch Karl-Heinz *Kirchhoff*, Münster – Fraterherren, in: *Hengst*, Westfälisches Klosterbuch (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 80–85, hier S. 82. Siehe zu Münster bereits früher Karl-Heinz *Kirchhoff*, Die Anfänge des Fraterhauses zu Münster 1400–1409. Analyse und Korrektur der Gründungslegende, in: *Westfälische Zeitschrift* 121, 1970/71, S. 9–36, und *ders.*, Die Entstehung des Fraterhauses „Zum Springborn“ in Münster. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Stadtopographie mit einem Exkurs: Straßen und Wege im Südwesten Münsters vor 1661, in: *Westfalen* 51, 1973, S. 92–114.

53 Auch geht Hubert *Höing* davon aus, dass die Münsteraner Fraterherren Schüler betreut haben. Dafür hätten sie nach Auskunft der Quellen keine Einkünfte erzielt. Siehe Hubert *Höing*, Die Fraterherren in Westfalen, in: *Monastisches Westfalen* (wie Anm. 41), S. 209–216, hier S. 212.

54 Dazu siehe Wolfgang *Oeser*, Die Brüder vom gemeinsamen Leben in Münster als Bücherschreiber, Diss. Münster 1959; Hermann *Knaus*, Die Fraterherren in Münster und Köln als Bücherschreiber, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 32, 1962, S. 1103–1116.

für die uns interessierende Fragestellung. Gleiches lässt sich zu der reichhaltigen Forschung zum Münsteraner Fraterhaus sagen, bei der die Rektoren Heinrich von Ahaus und Johannes Veghe einen Schwerpunkt bilden.

Die Münsteraner Fraterherren besaßen eine Bibliothek, die von den Wiedertäufern vernichtet wurde. Nach dem Zeugnis Hermann von Kerksenbrocks soll sie „Bücher in allen Sprachen sowie aus allen Zweigen der Wissenschaft (*bibliothecam ... ex omni linguarum litterarumque genere instructissimam*) enthalten haben.“⁵⁵ Dieser Hinweis kann allenfalls die Gelehrsamkeit der Brüder belegen, aber lässt keine weiteren Schlussfolgerungen zu.

Köln

Bezüglich des Kölner Fraterhauses Weidenbach können wir auf die ältere Forschung von Klemens Löffler zurückgreifen. Auch stammen von ihm zwei Arbeiten zu dem Gedächtnisbuch der Fraterherren.⁵⁶ Darüber hinaus geht Robert Haaß, der die Erscheinungsformen der *Devotio moderna* in Köln insgesamt untersucht, auf die *Statuta monasterii* zu Weidenbach und das Visitationsprotokoll aus dem Jahr 1510 ein.⁵⁷ Zu unserer Fragestellung ergeben sich aber auch daraus keine weiteren Ansatzpunkte.

Post verweist zu Köln darauf, dass dort überhaupt kein Anzeichen für eine *domus pauperum* oder für einen Kontakt zu Studenten der Universität besteht. Solches hätte auch nicht im Interesse der Fratres gelegen. „They did not study at the university, for none of the Brothers bears an academic title, and none of them is called docent, schoolrector, or schoolmaster.“⁵⁸ Da die Universität Köln bekanntlich ein kritisches Verhältnis zum Humanismus besaß, werden wir dort von diesbezüglichen Einflüssen der Brüder nicht ausgehen können. Auch Anna-Dorothee von den Brincken, die sich ausführlich mit den spätmittelalterlichen Bildungsverhältnissen in Köln befasst hat, erwähnt keine Fraterherren. „Wollte man Humanismus studieren“, so schreibt sie bezüglich der Artistenfakultät und ihren Bursen, „mußte man [...] nach Emmerich, Düsseldorf oder Herzogenbusch gehen.“⁵⁹

Die Stichworte Emmerich und s'Hertogenbosch geben Gelegenheit, den Blick auf eine wichtige Quelle Kölns zu werfen. Eine Bestätigung für unseren bisherigen Eindruck können wir der Autobiographie des Hermann Weinsberg († 1597) entnehmen. In dem Teil des *Gedenkboich*, der mit *Liber iuventutis*

55 Höing, Die Fraterherren (wie Anm. 53), S. 215.

56 Klemens Löffler, Notizen über westfälische Fraterherren aus dem Kölner Gedächtnisbuche, in: Westfälische Zeitschrift 73, 1915, S. 213–221; ders., Das Gedächtnisbuch des Kölner Fraterhauses Weidenbach, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 103, 1919, S. 1–47; ders., Das Fraterhaus Weidenbach in Köln, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 102, 1918, S. 99–128; Erg.-Beitrag von H. H. Roth, in: ebd. 104, 1920, S. 174–177.

57 Robert Haaß, *Devotio moderna* in der Stadt Köln im 15. und 16. Jahrhundert, in: Im Schatten von St. Gereon. Erich Kuphal zum 1. Juli 1960 (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 25), Köln 1960, S. 133–154. Die *Statuta* stammen aus dem 16. Jahrhundert und sollen „im Text mit den Statuten der Brüder-Union von 1499“ übereinstimmen (S. 138).

58 Post, *Modern Devotion* (wie Anm. 19), S. 424f.

59 Anna-Dorothee von den Brincken, Die Stadt Köln und ihre Hohen Schulen, in: Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit, hg. von Erich Maschke u. Jürgen Sydow (Stadt in der Geschichte 3), Sigmaringen 1977, S. 27–52, hier S. 48.

(1518–1577) überschrieben ist, wird zum Jahr 1531 berichtet, dass er zur Schule nach s’Hertogenbosch gehen, sein Vater zunächst jedoch Rat bei den Kölner Fraterherren (*zu Weidenbach bei die monchen*) einholen wollte. Diese empfahlen aber die Schule zu Emmerich, weil sie mit dem Schiff schneller erreichbar und *mit gutten meistern besetzt* sei.⁶⁰ Weinsberg, der später an der Kölner Universität studieren wird, soll also zwecks des Besuchs einer Partikularschule seine Vaterstadt verlassen. Die Quelle lässt den Schluss zu, dass die Fraterherren aus Solidarität und Überzeugung, vielleicht auch aus pädagogischen Gründen zu ihrem Brüderkonvent rieten, sie selbst aber keine Schule vorhielten. In dem empfohlenen Emmerich – dies nur am Rande – unterhielten die Brüder ebenfalls keine eigene Schule, sondern widmeten sich nur der Scholarenbetreuung.

Schließlich darf nicht der Hinweis fehlen, dass die Kölner Brüder vornehmlich mit dem Bücherschreiben und der Einbandfertigung assoziiert werden. Davon zeugen die Arbeiten von Hermann Knaus, die für uns aber keinen Ertrag bringen.⁶¹

Herford

Umfang- und detailreicher sind die Kenntnisse zu Herford. Zur Frage, ob das dortige Fraterhaus eine eigene Schule besaß, schreibt Regnerus Post: Die Brüder „will have extended their care to the schoolboys, although without having a school in the strict sense. But there is no mention of any of this.“⁶² Auch Wolfgang Leesch sieht dies so. Es sollen zwar Pläne dazu vorhanden gewesen sein, aber es gab in Herford keine Schule, jedenfalls liegen keine Nachrichten dazu vor.⁶³ Robert Stupperich hat dagegen geäußert, die Herforder Brüder hätten in ihrem Haus vermutlich um 1530 eine Schule gegründet, schreibt aber dann: „Als sie (die Schule) eingeweiht wurde, wehrten sich die Brüder, den Unterricht zu übernehmen, und begründeten ihre Ablehnung damit, daß sie im Unterrichten nicht geübt seien.“⁶⁴

Der Humanist Jakob Montanus († nach 1534), der Schüler des Alexander Hegius in Deventer gewesen war und längere Zeit im Haus Rudolfs von Langen in Münster verbracht hatte, war seit 1486 Frater in Herford. Er soll „als tüchtiger Schulmann [...] an dem zwischen Fraterhaus und Susterhaus gelegenen Stu-

60 Hier benutzt die Online-Ressource: Die autobiographischen Aufzeichnungen Hermann Weinsbergs – Digitale Gesamtausgabe, URL: <http://www.weinsberg.uni-bonn.de/Home.htm> (23. 2. 2016).

61 Hermann Knaus, Windesheimer und Fraterherren, zwei Kölner Skriptorien des 15. Jahrhunderts, in: Gutenberg-Jahrbuch 41, 1966, S. 52–64; ders., Fraterherren in Münster und Köln (wie Anm. 54); ders.: Die Kölner Fraterherren: Handschriften und Einbände aus ihrer Werkstatt, in: Gutenberg-Jahrbuch 33, 1958, S. 335–352. Hingewiesen sei noch auf Juliane Kirschbaum, Liturgische Handschriften aus dem Kölner Fraterhaus St. Michael am Weidenbach und ihre Stellung in der Kölner Buchmalerei des 16. Jahrhunderts, Diss. Bonn 1972.

62 Post, *Modern Devotion* (wie Anm. 19), S. 423.

63 Leesch, *Westfälisches Klosterbuch* (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 432; siehe auch Ulrich Andermann, Geistlichkeit und Bürgergemeinde zwischen Eintracht und Konflikt – Das spätmittelalterliche Herford, in: *Fromme Frauen und Ordensmänner. Klöster und Stifte im heiligen Herford*, hg. von Olaf Schirmeister (Herforder Forschungen 10), Bielefeld/Gütersloh 2000, S. 11–36, hier S. 34.

64 Stupperich, *Herforder Fraterhaus* (wie Anm. 33), S. 12.

dentenhof“ unterrichtet haben.⁶⁵ Eine solche *curia studentium Herfordiensis* existierte seit 1430, gestiftet durch den gebürtigen Herforder Hermann Dweg. Dieser war als Protonotar in Rom und Assessor der Rota zu höchsten kurialen Würden gekommen. In seinem Testament stiftete er ein Studienkolleg für zwölf Schüler, wobei je zwei Stipendiaten von den Städten Herford, Köln, Lüttich, Deventer, Lübeck und Breslau vorgeschlagen werden durften. Nach vier Jahren sollten sie in einem ähnlich organisierten Kolleg an der Universität Köln ihre Studien fortsetzen.⁶⁶ In diesem Studentenhof, der noch 1535 urkundlich erwähnt wird, sollten die Schüler kostenlos unter der Aufsicht eines Studentenmeisters leben und lernen können.⁶⁷ Es ist deshalb zu vermuten, dass sich die Fraterherren in diesem Studienkolleg der Scholarenbetreuung gewidmet haben.

Im Jahr 1469 erlaubte Bischof Simon von Paderborn dem Rektor des Fraterhauses, den Klerikern und Schülern die Beichte abzunehmen (*concessit clericorum et scholarium confessiones audire eosdemque absolvere*), und im Jahr 1508 wurde dies nochmals bestätigt.⁶⁸ Auch hieraus sollten wir nicht auf eine eigene Schule schließen, sondern lediglich auf die von den Fraterherren im Studentenhof betreuten Schüler.

Obwohl die Fratres – wie gesagt – keine eigene Schule besaßen, ist es erstaunlich, dass sie im Jahr 1513 gleich 40 Exemplare des so genannten *Donat*, der lateinischen Elementargrammatik, anschafften. Rüter vermutet, dass diese für das Studentenhaus der Dwergschen Stiftung bestimmt waren.⁶⁹ Oder waren die Grammatikbücher für das Herforder Pusinnenstift besorgt worden? An dessen Schule sollen die Fraterherren nämlich angeblich unterrichtet haben.⁷⁰ Im Zusammenhang mit den Büchern sei hier auf einen Passus in den Statuten bezüglich des Bibliothekars verwiesen. Dieser soll ein eigenes Register für diejenigen Bücher führen, die an Fremde ausgegeben worden sind (*habeat aliud registrum ... pro libris alienis concedendis*).⁷¹ Wir sollten diese Stelle nicht überinterpretieren, aber es ist nicht

65 Rainer Pape, Sancta Herfordia. Geschichte Herfords von den Anfängen bis zur Gegenwart, Herford 1979, S. 146. Auch Post, Modern Devotion (wie Anm. 19), S. 625, geht auf den Herforder Humanisten Montanus ein.

66 Zu dieser Stiftung siehe Klaus Wriedt, Studienförderung und Studienstiftungen in norddeutschen Städten (14.–16. Jahrhundert), in: Stadt und Universität, hg. von Heinz Duchhardt (Städteforschung, Reihe A, 33), Köln/Weimar/Wien 1993, S. 33–49, hier S. 44. Im Testament lautet es: *intentio mea atque voluntas est, ut ista duo collegia in Hervordia et in Colonia modo successivo sive progressivo se habeant, ita quod primo in Hervordia in rudimentis grammaticalibus imbuantur et demum ibidem completo cursu ad Coloniam ascendant*. Das Testament findet sich bei Justina Grothe, The Kronenburse of the Faculty of Law of the University of Cologne, in: Franciscan Studies 31, 1971, S. 235–299, hier S. 267–279. Und schon früher bei Ludwig Hölscher, Programm des evangelischen Friedrichs-Gymnasiums zu Herford, 1. Teil, Herford 1869, S. 14–16.

67 Leesch, Das Fraterhaus (wie Anm. 26), S. 130. Hartmut Braun, Eine Generation formt die nächste: Erziehung und Schule, in: 1 200 Jahre Herford. Spuren der Geschichte, hg. von Theodor Helmert-Corvey und Thomas Schuler (Herforder Forschungen 2), Herford 1989, S. 307–344, hier S. 310.

68 Stupperich, Statuten (wie Anm. 26), S. 28–30.

69 Hellmut Rüter, Einbände aus der Werkstatt der Herforder Brüder vom gemeinsamen Leben (masch. Prüfungsarbeit am Bibliothekar-Institut des Landes NRW), Köln 1969, S. 78.

70 Hölscher, Programm (wie Anm. 66), S. 13; Alois Schröer, Die Kirche in Westfalen vor der Reformation. Verfassung und geistliche Kultur, Mißstände und Reformen, Bd. 2, Münster 1967, S. 315.

71 Stupperich, Statuten (wie Anm. 26), S. 77.

gänzlich auszuschließen, dass Herforder Scholaren oder Lehrer von der Leihmöglichkeit profitierten.⁷²

Nachdem am 7. April 1532 in Herford die neue Kirchenordnung in Kraft getreten war, verfasste der Rektor des Fraterhauses, Gerhard Wilskamp, eine Schrift namens *Grunt des Fraterlevendes*, die er dem Stadtrat zustellen ließ. In dem nun entstehenden Schulstreit, in den auch Martin Luther eingriff, verlangte der Rat daraufhin, dass die Fraterherren ihr Haus für eine öffentliche Trivialschule zur Verfügung stellten. Am 9. Oktober 1534 entgegnete Wilskamp, die Fraterherren „besäßen gar kein Schulrecht [...], sie seien nicht dazu gestiftet und eben auch nicht zugelassen“.⁷³ Auch wenn der Rat letzten Endes seine Ansprüche aufgeben sollte, ist bemerkenswert, dass die Brüder zunächst auf die Forderung eingegangen waren und sich an die Häuser in Emmerich, Wesel und Münster gewandt hatten, weil sie selbst keine Lehrer besäßen.⁷⁴ Wir können wohl davon ausgehen, dass sich die eingangs erwähnten Vermutungen von Leesch und Stupperich auf diese Schulpläne beziehen.

Die in den Herforder Statuten genannten Amtstitel eines *Librarius*, *Scriptuarius*, *Rubricator*, *Pergamenista*, *Ligator* und *Pistor* verweisen darauf, dass eine Buchwerkstatt bestand, in der sich die Fraterherren mit dem Schreiben und Illuminieren oder Binden von Büchern befassten.⁷⁵ Dieser Tätigkeit gingen sie wohl noch lange nach, selbst nach Entwicklung des Buchdrucks. Dass sich deshalb etwas zu ändern hatte, dazu bedurfte es des äußeren Anstoßes durch die Herforder Stiftsabtissin Anna von Limburg. Am 20. Mai 1532 schreibt sie, dass das Abschreiben infolge des Buchdrucks zurückgegangen sei (*dat schryvent averst dorch de prente so ser vergeit*). Das Fraterhaus mit bislang 24 Brüdern solle künftig nur noch so viele Personen aufnehmen, wie es sie aufgrund ihrer Arbeit und ihres Besitzes beköstigen könne (*als se van erem arbeide unde hebbende konnen voden*).⁷⁶

Berühmt sind die Briefe des schon genannten Jakob Montanus an Willibald Pirckheimer.⁷⁷ Doch nicht nur zu ihm, sondern auch zu Jakob Wimpfeling, Jodokus Gallus, Hermann von dem Busche, Johannes Murmellius, Joseph Horlenius und Tilman Mülle soll der Herforder Fraterherr freundschaftliche Beziehungen

72 An anderer Stelle wird eigens hervorgehoben, dass durch Genehmigung des Rektors sowohl kirchenrechtliche als auch medizinische Bücher ausgeliehen würden (*Stupperich*, Statuten [wie Anm. 26], S. 77), wobei durchaus an Herforder Bürger gedacht werden könnte. *Schnitzler*, *Leben Rostocks* (wie Anm. 3) berichtet gleiches zu Rostock: „Den armen Schülern schenkten die Fraterherren Bücher und pflegten für die Stadtbewohner ihre Bibliotheken zum Ausleihen der Bücher offenzuhalten. Damit brachten sie auch den Humanismus in die Kreise des Volkes“ (S. 117).

73 *Kohls*, *Schulträgerschaft* (wie Anm. 22), S. 37.

74 Zu diesem gesamten Komplex siehe Alois *Schröer*, *Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft*, Bd. 1, Münster 1979, S. 321–337. Rüter schreibt dazu, die Fraterherren hätten der Bitte des Magistrats nicht nachkommen können und sich deshalb „um Hilfe an die Häuser in Deventer, Emmerich, Wesel und Münster“ gewandt. Siehe *Rüter*, *Einbände* (wie Anm. 69), S. 78.

75 *Leesch*, *Herford – Fraterherren* (wie Anm. 7), S. 432f.

76 *Ders.*, *Das Fraterhaus* (wie Anm. 26), S. 129.

77 Klemens *Löffler*, *Zwanzig Briefe des Herforder Fraterherrn Jacob Montanus an Willibald Pirckheimer (1525–1530)*, in: *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde* 72, 1914, S. 22–46.

unterhalten haben. Von Pirckheimer ließ er sich dessen Bücher zusenden oder bat ihn, ihm solche zu besorgen.⁷⁸

Wesel

Mit Blick auf unsere Fragestellung ist zum Fraterhaus in Wesel wiederum nur wenig auszumachen. Heinrich August Draht, dessen Untersuchung zu Wesel aus dem Jahr 1936 ein eigenes Kapitel „Humanismus“ enthält, schreibt: „Leider sind wir in dieser Hinsicht fast ausschließlich auf Vermutungen angewiesen [...]“. ⁷⁹ Vergleichbar mit Köln bemerkt Post, dass dort keinerlei „contact with the school or schoolboys“ bestand. Auch sei keiner der Fraterherren als Schulmeister bekannt.⁸⁰ Ulrich Hinz bemerkt ebenfalls, dass in der niederrheinischen Stadt keine Schule der Fraterherren belegt sei, und in den Ausgaben des Fraterhauses finde sich kein Schülerhaus erwähnt.⁸¹ Stimmen diese Aussagen mit der Weseler Forschung überein?

Die Schule von St. Willibrordi war bedeutend, wengleich ihre Frequenz nicht mit der von Emmerich mithalten konnte. Dennoch gab es das Problem, den zahlreichen Scholaren eine Unterkunft zu bieten. Hierin sahen – so Draht – die Fraterherren „eine große pastorale Aufgabe“; sie seien zwar an der Schule nicht selbst als Lehrer tätig gewesen, „aber sie gewährten den Studenten Aufnahme in ihrem Haus“.⁸² Nach Ausweis des um 1481 entstandenen Weseler Gedächtnisbuches sei zu diesem Zweck ein Haus geplant gewesen. Dort heißt es: *Item Henrick Rabay [...] dedit redditus 5 flor. aur. ex domo Bernardi de Ryns ad fundationem sive erectionem domus pauperum scolarium in wesalia ad instar davertrie et embrice [...]*.⁸³ Aufgrund dieses Quellenhinweises erfahren wir also nachträglich eine Bestätigung dafür, dass es in Deventer und in dem hier nicht untersuchten Emmerich ebenfalls eine Scholarenbetreuung gegeben hat, die für Wesel als Beispiel dienen sollte.

Zum 11. Juni 1473 liegt ein Testament des Magisters Johannes Heck aus Büderrich vor, in dem es unter anderem darum geht, dass 20 Gulden für zehn arme zehnbis zwölfjährige Scholaren zur Verfügung stehen sollten. Der Rektor des Fraterhauses hatte zwei von ihnen aus der Schule von St. Willibrordi in Wesel auszusuchen „und sich über einen Zeitraum von fünf Jahren um ihr schulisches Fortkommen zu kümmern und Aufsicht zu führen“.⁸⁴ Nach Draht sollen die Wese-

78 Ebd., S. 23.

79 Heinrich August Draht, Sankt Martini Wesel. Festschrift zur 500-Jahrfeier des Weseler Fraterhauses mit 20 Abbildungen und einem Anhang. Quellen zur Weseler Kirchengeschichte, Gladbeck 1936, S. 50. Zu Wesel siehe ferner Martin-Wilhelm Roelen, Das Weseler Schulwesen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Wesel. Beiträge zur Stadtgeschichte, hg. von Jutta Prieur (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 7), Wesel 1985, S. 21–47; 550 Jahre Sankt Martini, eine Gründung der Fraterherren in Wesel, hg. von Werner Arand (Weseler Museumsschriften 12), Wesel 1986.

80 Post, *Modern Devotion* (wie Anm. 19), S. 425.

81 Hinz, *Reformation* (wie Anm. 5), S. 56 Anm. 88.

82 Draht, Sankt Martini Wesel (wie Anm. 79), S. 52.

83 Hier zitiert nach Draht, Sankt Martini Wesel (wie Anm. 79), S. 52 Anm. 20.

84 550 Jahre Sankt Martini (wie Anm. 79), Katalogteil, S. 89. In dem Testament heißt es, der Rektor *pauperes scholares [...] assumat ad visitandum scholas in opido Wesaliensi sub Rectore scholarum par-*

ler Rektoren dieser Aufgabe „treu nachgekommen“ sein.⁸⁵ Auch in der jüngeren Festschrift von 1986 zeigt sich Emile Gemmeke davon überzeugt, dass die Brüder „ein Konvikt für arme Schüler“ betreuten, und Heinz Robert Schlette schreibt gleichermaßen von der im Fraterhaus stattfindenden „Beherbergung von Schülern und Studenten, die an religiösem Leben interessiert waren“.⁸⁶

Wie schon die Gründungskolonie aus Münster nach Wesel kam und auch später einzelne Brüder diesen Weg nahmen, ging das Schreibwesen in Wesel ebenfalls von „Münsterer Vorlagen“ aus.⁸⁷ Als Erwin Gotenburg sich mit der Fraterherren-Bibliothek beschäftigte, machte er eine wichtige Bemerkung: „Da in Wesel die Fraterherren keine Schule gründeten und unterhielten, in der die Wissenschaft der Zeit samt dem Humanismus sich hätte ausbreiten können, gehörten zu ihrem Kreis keine ausgesprochenen Gelehrten und damit auch keine Bibliothek, die den Wissensschatz der Zeit und der Tradition hätte präsent halten können.“⁸⁸ Die heutige Katholische Pfarrgemeinde St. Martini verwaltet die Buchbestände des ehemaligen Fraterherrenhauses. Die Bibliothek umfasst etwa 790 Titel, zu denen ca. 70 Inkunabeln und ca. 390 Drucke aus dem 16. Jahrhundert zählen. Sie enthält nahezu nur theologisches Schrifttum: Bibelausgaben, Schriften zur Bibelexegese und vor allem Literatur zur Homiletik (192 Titel). Auch sind Schriften zu den Kirchenvätern, nicht zuletzt lateinische Übersetzungen klassischer griechischer Texte, gut repräsentiert. Aber, so heißt es in der Bestandsübersicht: „Der Humanismus und die Rezeption seines Bildungsgutes fanden nur sporadischen Widerhall.“⁸⁹ Ähnlich formuliert Gotenburg in der Wesel-Festschrift und meint zudem, man könne „dieser Geistesrichtung“, nämlich dem Humanismus, „kaum einen nachhaltigen Einfluß auf die Fraterherren zusprechen“.⁹⁰

Rostock

Der Rostocker Konvent wurde im Jahr 1462 von Münster aus eingerichtet. Von dort kam Nicolaus van Deer, der als eigentlicher Begründer des Fraterhauses gilt.⁹¹ Auch zog gegen Ende der 1460er-Jahre der niederdeutsche Dichter Johannes Veghe, der mit Jakob Montanus, Johannes Murmellius und Hermann von dem

ochialis Ecclesiae Sancti Willibrordi ibidem [...]. Hier zitiert nach *Drabt*, Sankt Martini Wesel (wie Anm. 79), S. 53 Anm. 23.

85 *Drabt*, Sankt Martini Wesel (wie Anm. 79), S. 53.

86 Emile *Gemmeke*, Die geistliche Bedeutung der Devotio moderna heute, in: 550 Jahre Sankt Martini (wie Anm. 79), S. 14–16, hier S. 14; Heinz Robert *Schlette*, Einsicht und Verwirklichung oder: Haben uns die Brüder vom gemeinsamen Leben noch etwas zu sagen?, in: 550 Jahre Sankt Martini (wie Anm. 79), S. 17–21, hier S. 18.

87 Hermann *Knaus*, Rheinische Handschriften in Berlin. 2. Folge: Aus der Schreibstube der Weseler Fraterherren, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 10, 1970, Sp. 353–370, hier Sp. 355.

88 Erwin *Gotenburg*, Aus der Bibliothek des Fraterhauses St. Martini, in: 550 Jahre Sankt Martini (wie Anm. 79), S. 57–71, hier S. 57.

89 Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, hg. von Bernhard *Fabian*, Hildesheim 2003 (fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?St.Martini_Wesel).

90 *Gotenburg*, Bibliothek (wie Anm. 88), hier S. 65.

91 Ernst *Barnikol*, Deer, Nicolaus van, in: NDB 3, 1957, S. 555. Als ältere Arbeit zu den Rostocker Brüdern siehe Bernhard *Lesker*, Die Rostocker Fraterherren im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, in: Frankfurter zeitgemäße Broschüren 8, 1887, H. 5, S. 137–168.

Busche befreundet war, von Münster nach Rostock, um dort kurzfristig das Rektorat der Brüder zu übernehmen.⁹² Elisabeth Schnitzler verweist überdies darauf, dass in den Jahren 1463/64 die Rostocker Matrikel mehrere Studenten aus Münster und Umgebung aufzeigt, welche von den Fraterherren an die Ostsee gezogen worden seien.⁹³ Und am 4. Oktober 1475 kamen Veghe aus Münster und Bruder Johannes Spikermann aus Herford, um das Rostocker Fraterhaus zu visitieren.⁹⁴ So viel zur Gründungsphase und zum Nachweis dafür, dass der wichtige Impuls von Münster ausging.

Otto Krabbe wies bereits 1854 darauf hin, dass „sich der Einfluß der humanistischen Richtung der Brüder vom gemeinsamen Leben von den Niederlanden aus durch Westphalen auf das ganze nördliche Deutschland“ erstrecke.⁹⁵ Nach ihm ist es „kaum zu bezweifeln, daß die Brüder vom gemeinsamen Leben gerade deshalb in Rostock sich niederließen, weil sie von der Universität eine Förderung ihrer Zwecke erwarteten“.⁹⁶ Zu den humanistischen Studien meinte er, die Fraterherren „zu den eigentlichen Förderern und Trägern derselben“ zählen zu dürfen.⁹⁷ Der gewählte Duktus bei Elisabeth Schnitzler im Jahr 1940 ist ähnlich. Die von den Fraterherren unterhaltene Druckerei und deren Erzeugnisse legten ein Zeugnis „für ihre humanistischen Interessen“ ab; durch ihre Offizin sollen die Brüder „die ständige Verbindung mit der Universität und den Humanisten“ bewahrt haben. Auch sollen viele Humanisten „einstige Schüler der Fraterherren gewesen“ sein.⁹⁸ Vieles von dem, was Krabbe und Schnitzler zu den Fraterherren schreiben, ist allgemein gehalten, wird vermutet und bleibt unbelegt. Aber was lässt sich wirklich nachweisen?

Am 31. März 1476 erlaubte Bischof Balthasar von Schwerin den Rostocker Brüdern, Studenten und Schülern die Beichte abzunehmen und sie zu absolvieren.⁹⁹ Entsprechend schreibt Lisch, die Brüder hätten in der Altbüttelstraße ihre Schule gehabt.¹⁰⁰ Auch gibt er eine im Stadtarchiv Rostock vorhandene Nachricht vom Fraterhaus aus dem Jahr 1581 wieder, in der wiederum von einer Schule die Rede ist und *dar by wanen studiosi juris in*.¹⁰¹ Es ist dies eine späte Bestätigung für die Beichterlaubnis von 1476. Und sie zeigt, dass die Fraterherren über die Schule hinaus immer auch Scholaren betreut haben.

92 Philipp *Strauch*, Veghe, Johannes, in: ADB 39 (1895), S. 525–528. Siehe ferner Heinrich *Rademacher*, Mystik und Humanismus der Devotio Moderna in den Predigten und Traktaten des Johannes Veghe. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Münsters um 1500, Hilstrup 1935.

93 *Schnitzler*, Leben Rostocks (wie Anm. 3), S. 40.

94 Georg Christian Friedrich *Lisch*, Buchdruckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben zu St. Michael in Rostock, in: Mecklenburgische Jahrbücher 4, 1839, S. 1–62, hier S. 11.

95 Otto *Krabbe*, Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert, Rostock 1854 (ND Aalen 1970), S. 253.

96 Ebd., S. 169.

97 Ebd., S. 174.

98 *Schnitzler*, Leben Rostocks (wie Anm. 3), S. 97.

99 *Lisch*, Buchdruckerei (wie Anm. 94), S. 15; *Lesker*, Rostocker Fraterherren (wie Anm. 91), S. 148.

100 *Lisch*, Buchdruckerei (wie Anm. 94), S. 18f. Er verweist auf eine Visitation im Jahr 1566, bei der noch die „Rechenschul“ existiert habe (S. 19 Anm. 1).

101 Ebd., S. 20. Für das Jahr 1488 zitiert Lisch eine Inschrift, in der von zwei Scholaren gesprochen wird, die zu jener Zeit im Fraterhaus gelebt haben (S. 21).

Über eine Schule schreibt auch Regnerus Post. Man wisse wenig über „the Brothers' attitude to school and teaching“. Sie sollen aber in ihrem Haus „a German school“ für die Vermittlung von Lesen, Schreiben und Rechnen besessen haben.¹⁰² Nähere Angaben macht er nicht. Bernhard Lesker hatte bereits im Jahr 1887 darauf hingewiesen, dass aufgrund der vier schon bestehenden gelehrten Pfarrschulen in Rostock die Fraterherren „also gar keine Ursache zur Errichtung einer weiteren gelehrten Schule [hatten], sie begründeten vielmehr ihrer Gewohnheit gemäß eine deutsche Schule.“¹⁰³ Es ist die Einrichtung gemeint, die nach Elisabeth Schnitzler vom Rat „wegen der Pflege des Niederdeutschen“ sehr geschätzt worden sei.¹⁰⁴ Bei Barnikol findet sich der Hinweis, dass diese Schule angeblich vom Rektor und Begründer der Druckerei, Nicolaus van Deer, gefördert wurde.¹⁰⁵ Da dieser bereits 1490/94 verstarb, kann er nicht mit einer weiteren deutschen Schule in Zusammenhang gebracht werden, von der wir nach Einführung der Reformation lesen, als die Rostocker begannen, die altgläubigen Konvente aufzulösen. Dies betraf die Dominikaner und Franziskaner, während die Fraterherren dazu verpflichtet wurden, eine „deutsche Schule“ einzurichten, „die sich altgläubiger Lehren enthalten sollte“.¹⁰⁶ Nicolaus Gryse formuliert 1593 in der Lebensgeschichte des Rostocker Reformators Joachim Slüter diesen Vorgang von 1534 wie folgt: *Dewyle ock in S. Michaelis-Closter van oldinges her de Frater Mönneke darsüluest eine gemeine düdische Schole hedden geholden, so hefft ock ein Erbar Radt en anmelden laten, dat se scholden einen godtsaligen düdeschen Scholemeister holden, nicht der herna de junge jöet thor Papisterye vorleidede [...], vnd syn der wegen ock alle andere Klipscholen affgeschaffet worden.*¹⁰⁷ Die Aufhebung anderer Privatschulen zeigt, dass die „deutsche Schule“ der Fraterherren die elementaren Disziplinen des Lesens, Schreibens und Rechnens vermitteln sollte, so jedenfalls die städtische Verordnung aus demselben Jahr.¹⁰⁸ Bezüglich der neueren Forschung schreibt Astrid Händel ebenso von einer für die „Patrizierkinder“ eingerichteten Schule, „wo der Unterricht in (nieder)deutscher Sprache erfolgte.“¹⁰⁹ Wir können nunmehr von einer Schule der Brüder vor und nach der Reformation ausgehen. Aufgrund ihres elementaren Charakters wird sich daraus aber kaum schließen lassen, dass mit ihr der Humanismus befördert worden sei.

102 Post, *Modern Devotion* (wie Anm. 19), S. 426.

103 Lesker, *Rostocker Fraterherren* (wie Anm. 91), S. 147.

104 Schnitzler, *Leben Rostocks* (wie Anm. 3), S. 16.

105 Barnikol, *Deer* (wie Anm. 91), S. 555.

106 Hinz, *Reformation* (wie Anm. 5), S. 157.

107 Lisch, *Buchdruck* (wie Anm. 94), S. 25 Anm. 3. Diese Quelle ist neu ediert. Siehe Nicolaus Gryse, *Historia von Lehre, Leben und Tod Joachim Slüters*. Mit anschließender Chronik (Rostock 1593), bearb. u. hg. von Sabine Pettker (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe C, 1), Rostock 1997. Zu dem Vorgang von 1534 siehe auch Lesker, *Rostocker Fraterherren* (wie Anm. 91), S. 148, 159f.

108 Lisch, *Buchdruck* (wie Anm. 94), S. 25 Anm. 4, zitiert wie folgt: *Were den jemand, de dar Düdsch, Schriewen, Lesen und Rekenen begerde recht tho lehrende, de mag morgen früh [...] tho Sanct Michael kamen [...].*

109 Astrid Händel, *Der frühe Buchdruck in Rostock. Die Druckereien der Brüder vom gemeinsamen Leben, des Hermann Barckhusen und des Nikolaus Marschalk*, in: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock* N. F. 10, 1990, S. 12–21, hier S. 13.

Was lässt sich zu der Druckerei der Fraterherren sagen, aus der sich nach Elisabeth Schnitzler ihr humanistisches Interesse ableiten lassen soll? Im Gegensatz zu allen bisherigen Konventen entstand das Rostocker Fraterhaus im Zeitalter der Inkunabel. Den Brüdern dürfte damit von vornherein deutlich gewesen sein, dass sie mit dem sonst üblichen Abschreiben von Büchern kaum ihren Lebensunterhalt würden verdienen können. Dafür gab es Vorbilder. Unter den niederländischen Konventen existierten in Zwolle, Brüssel und Gouda eigene Druckereien, wohingegen die Brüder in Deventer die Privatdruckerei von Richard Paffraet unterstützten.¹¹⁰ Unter den deutschen Fraterhäusern gab es vor Rostock nur in dem südlich von Mainz gelegenen Marienthal eine Druckerei.¹¹¹

Wie sah die Rostocker Produktpalette aus? So sehr die frühe Arbeit von Georg Christian Friedrich Lisch aus dem Jahr 1839 für die Geschichte des Fraterhauses auch heute noch unverzichtbar ist, hat bereits Carl Meltz festgestellt, dass dessen Bibliographie „weitgehend überholt und lückenhaft“ ist.¹¹² Wie schon beim Erstlingswerk, den 1476 erschienenen *Lactantii opera*, druckten die Fraterherren überwiegend Kirchenschriftsteller, liturgische Werke, Predigtsammlungen und Erbauungsliteratur. Dann druckten sie aber auch die *Ars minor* des Donatus (1480), das Werk *Latinum ideoma* von Laurentius Corvinus (1519) und das niederdeutsche Rechenbuch im Jahr 1527, also Bücher, die der elementaren Schulbildung zugute kamen. Mit Blick auf humanistische Literatur sind folgende Druckerzeugnisse zu nennen: die *Fasti* und *Metamorphoses* des Ovid (1480?) oder die zwei Werke *De morte Hieronymi* von Poggio Bracciolini und *Guiscardus et Sigismunda* von Leonardus Aretinus (1476?).¹¹³ Vor diesem Hintergrund kann in der Tat – wie bei Elisabeth Schnitzler – zwar bescheiden, aber immerhin von einem humanistischen Interesse gesprochen werden. Ihr Hinweis darauf, dass die Fraterherren ständige Verbindung mit der Universität und ihren Humanisten unterhalten hätten, lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, „daß die Gelehrten der Rostocker Universität ihre Bücher bei den Michaelisbrüdern binden ließen.“¹¹⁴

Schließlich ist zu fragen, ob es tatsächlich Humanisten gegeben hat, die aus dem Fraterhaus stammten. Einzig bekannt ist insofern – außerhalb unseres Untersuchungszeitraumes – ihr letzter Rektor (1557–1559), nämlich Heinrich Pauli, genannt Arsenius († 1575).¹¹⁵ Vermutlich aus Arcen nördlich von Venlo stammend, gehörte er zu den Brüdern seit 1533 und zur Universität seit 1534. Am 5. Februar 1539 wurde er zum Magister Artium promoviert.¹¹⁶ Er las zu den griechischen

110 Carl Meltz, Die Drucke der Michaelisbrüder zu Rostock 1476 bis 1530, in: Tradition und neue Wirklichkeit der Universität. Festschrift für Erich Schlesinger zu seinem 75. Geburtstag = Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 5, 1955/56, S. 229–262, hier S. 231.

111 Vgl. Strand, Printing (wie Anm. 21). Zu Marienthal siehe Franz Falk, Die Presse zu Marienthal im Rheingau und ihre Erzeugnisse (15. Jahrhundert), Mainz 1882, und Karl-Heinz Wahl, Marienthal als frühe Druckstätte, 1. Teil: Die Offizin der Brüder vom gemeinsamen Leben und ihre Wiegendrucke, in: Rheingau-Forum 19, 2010, H. 2, S. 36–45; 2. Teil in: Rheingau-Forum 20, 2011, H. 1, S. 2–9.

112 Meltz, Drucke der Michaelisbrüder (wie Anm. 110), S. 234.

113 Hier benutzt die Bibliographie von Meltz, ebd., S. 236–249.

114 Händel, Buchdruck in Rostock (wie Anm. 109), S. 14.

115 Karl Ernst Hermann Krause, Pauli, Mag. Hinrich, in: ADB 25 (1887), S. 259–260.

116 Matrikelportal Rostock – Datenbankedition der Immatrikulationen an der Universität Rostock

Kirchenvätern und wurde, vermittelt durch Egbert Harlem, Regens des Pädagogiums Porta Coeli.¹¹⁷ Lisch schreibt dazu, dass das 1559 dem Magistrat abgetretene Fraterhaus „in die Reihe der Regentien oder Collegien der Universität“ eingetreten und „im J. 1560 zu einem sogenannten Pädagogium eingerichtet“ worden sei.¹¹⁸ In diesem hätten jüngere Studenten gelebt, „nachdem die deutsche Schule der Brüder vom gemeinsamen Leben wahrscheinlich wieder eingegangen war.“¹¹⁹ Wenn Lisch weiterhin bemerkt, graduierte Fraterherren hätten an der Universität „Vorlesungen, vorzüglich über Werke in griechischer Sprache“, gehalten, bezieht sich dies auf die späte Phase zuzeiten des Heinrich Arsenius.¹²⁰

Bewertung

Versuchen wir, ein Resümee zu ziehen. Mit einer Ausnahme unterhielten die Brüder in keinem der von uns untersuchten Konvente eine eigene Schule, weder in Deventer noch in Münster, Köln, Herford oder Wesel. Nur in Rostock gab es eine „deutsche Schule“, deren elementarer Bildungsauftrag kaum humanistisch genannt werden kann. Insofern hatte Mokrosch vollkommen recht, wenn er schreibt: „Von einer direkten Förderung humanistischer Schulbildung durch die Brüder kann also keine Rede sein.“¹²¹

Des Weiteren lässt sich fragen, ob die Fratres Einflüsse auf die in ihren Städten ansässigen Universitäten besessen haben. Mit Köln und Rostock kommen hier nur zwei Einrichtungen in Betracht. Für Köln gibt es bislang keinerlei Anzeichen dafür, dass die Brüder vom gemeinsamen Leben Beziehungen zur Universität besaßen. Und in Rostock lässt sich für die Zeit nach Einführung der Reformation nur das Pädagogium Porta Coeli nennen, an dem Heinrich Arsenius lehrte. Wir wissen nicht, ob es diese Ausnahme ist, von der Wilhelm Kohl ausgeht, wenn er schreibt, dass die Fraterherren, „von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – und diese auch nicht in den Kerngebieten – keine Beziehungen“ zu den Universitäten unterhielten.¹²²

Haben die Fraterherren wenn nicht direkt, aber vielleicht indirekt die humanistische Schulbildung gefördert? Denn es ist ja davon auszugehen, dass die Brüder Beziehungen zu den Schulen ihrer Stadt unterhielten: in Deventer zur Stifts-

seit 1419, hg. von Kersten *Krüger*, Rostock ab 2010 (<http://matrikel.uni-rostock.de/id/400061200>, abgerufen 7.3.2017).

117 *Lesker*, Rostocker Fraterherren (wie Anm. 91), S. 164; *Schnitzler*, Leben Rostocks (wie Anm. 3), S. 97f.

118 *Lisch*, Buchdruckerei (wie Anm. 94), S. 27. Bei *Lesker*, Rostocker Fraterherren (wie Anm. 91), S. 163, heißt es, der Rat habe im Jahr 1560 von seinem Eigentumsrecht Gebrauch gemacht, „indem er in den leer stehenden Räumen des Fraterklosters ein Pädagogium einrichtete.“ Hierzu auch *Hinz*, Reformation (wie Anm. 5), S. 159.

119 *Lisch*, Buchdruckerei (wie Anm. 94), S. 31.

120 Ebd., S. 35. Bei Astrid *Händel*, Buchdruck in Rostock (wie Anm. 109), S. 15, heißt es: „Die fratres durften weiterhin Schulunterricht erteilen und an der Universität Vorlesungen halten“, allerdings ohne dass dies belegt würde.

121 *Mokrosch*, *Devotio moderna* (wie Anm. 14), S. 611.

122 Wilhelm *Kohl*, Die *Devotio moderna* in Westfalen, in: *Jászai*, *Monastisches Westfalen* (wie Anm. 41), S. 203–207, hier S. 205.

schule von St. Lebuinus, in Münster zur Domschule, in Wesel zur Schule an St. Willibrordi und in Herford zur Schule des Pusinnenstifts. Regnerus Post verweist in seiner Zusammenfassung darauf, dass die Fraterherren im Wesentlichen Seelsorger, aber keine Lehrer gewesen seien. Auch bezüglich der Schüler in ihren Pensionaten hätten sie nur „the pastoral care“ übernommen. Es habe zwar in wenigen Orten Ausnahmefälle gegeben, bei denen „they introduce their charges to the humanistic culture“, aber dann seien sie auch nicht als Pioniere aufgetreten.¹²³ Noch kürzer formuliert er: „The Brothers did not promote Humanism.“¹²⁴ Reinhold Mokrosch, der u. a. auf die Fraterherren in Münster und Herford eingeht, resümiert, dass dort „ein distanzierteres Verhältnis zwischen Fraterhaus und Stadtschule“ herrschte.¹²⁵

Aber haben die Fraterherren den Humanismus vielleicht direkt oder indirekt durch ihre Schreibtätigkeit und Druckerzeugnisse befördert? Der deutsche Frühhumanismus hebt mit der zeitgleichen Erfindung des Buchdrucks an und verdankt diesem nicht nur, aber wesentlich seine Verbreitung. Wenngleich es verinkelte frühe Vorbehalte gegenüber dem Buchdruck gab, ließen die Humanisten ihre Werke in der Regel drucken, bestellten, kauften und liehen Humanisten Bücher, doch nicht Manuskripte. Solche für sich oder im Auftrag anderer zu fertigen, kunstvoll zu illuminieren oder einzubinden entsprach dem traditionellen, aus mittelalterlichen Klöstern bekannten Bild. Es diente im Wesentlichen der Askese und Kontemplation, aber entsprach nicht der Attitüde der Humanisten. Auch die einzige hier in Frage kommende Druckerei der Rostocker Fraterherren weist nur in bescheidenem Maße Erzeugnisse aus, die sich mit dem Humanismus in Verbindung bringen lassen. Den Humanismus förderten Rostocker Drucker wie Hermann Barckhusen und Nikolaus Marschalk, aber weniger die Fraterherren.¹²⁶

Die Frage, ob sich Humanisten aus den Fraterherrenkonventen rekrutierten, erbringt ebenso wenig einen großen Ertrag. Es sind vereinkelte Ausnahmen, die hier zu nennen wären, wie der Herforder Jakobus Montanus oder der Rostocker Heinrich Arsenius, und letzterer erst nach der Reformation. Schwer, wenn nicht bislang unmöglich ist zu klären, ob spätere Humanisten dazu geworden sind, weil sie ehemals Schulen besuchten, die eventuell im pädagogischen Sinne bzw. durch Lehrer der Fratres beeinflusst waren. Diese Frage ließe sich zum Beispiel hinsichtlich der Humanisten Erasmus von Rotterdam, Rudolf von Langen, Johannes Murmellius oder Hermann von dem Busche stellen, die allesamt die Schule in Deventer besucht hatten.

Zu diesem letzten Punkt ist eine wichtige Unterscheidung zu treffen: Es ist unbestritten, dass Fraterherren mit Humanisten befreundet waren, wie auch diese die Brüder und ihre Konvente mitunter förderten. Dies gilt ebenso für die mit Blick auf den Humanismus so überaus wichtigen Lehrer, wie zum Beispiel Alexander Hegius. Sie konnten im Geiste der *Devotio moderna* unterrichten, waren aber keine Fraterherren.¹²⁷ Und wenn wir zugespitzt nach deren Beitrag zum

123 *Post*, *Modern Devotion* (wie Anm. 19), S. 630.

124 *Ebd.*, S. 624.

125 *Mokrosch*, *Devotio moderna* (wie Anm. 14), S. 611.

126 Vgl. *Andermann*, *Einfluss des Humanismus* (wie Anm. 38).

127 *Kohls*, *Schulträgerschaft* (wie Anm. 22), schreibt hierzu: „Alexander Hegius [...] hat zwar enge Verbindung mit dem Brüderhaus in Deventer gehabt und hat ganz aus dem Geiste der Brüder gelebt,

Humanismus fragen, fällt dieser trotz aller Bedeutung in der Scholarenbetreuung sehr gering aus.

Abschließend haben wir uns noch einmal zu fragen, ob die eingangs zitierte These von Willy Andreas stimmt, dass der Humanismus von den Niederlanden an die Ostseeküste, sprich von Deventer nach Rostock gekommen sei. Es kann nicht bezweifelt werden, dass die Ausbreitung der Fraterherrenbewegung personell-institutionell diesen Weg über das Münsterland genommen hat. Aber ob von dort kommende, humanistisch gesonnene Gelehrte den Humanismus in Rostock initiiert bzw. begründet haben, muss in Frage gestellt werden. Es kamen zwar Humanisten wie Hermann von dem Busche in die mecklenburgische Universitätsstadt. Doch haben hier andere Gelehrte früher und nachhaltiger den Humanismus in der Universität verankert. Vor allem ist dabei an den seit Mai 1463 in Rostock studierenden Albert Krantz oder seinen späteren Schüler Barthold Moller zu denken.¹²⁸

Insgesamt müssen wir sagen, dass der vielfach festgestellte und gleichsam axiomatisch erscheinende Zusammenhang zwischen Fraterherren und Humanismus entweder schlichtweg falsch oder schwer nachweisbar ist. Und dort, wo Berührungspunkte bestehen, lässt sich keine bemerkenswerte Förderung des Humanismus erkennen. Damit ist nicht nur die ältere Literatur gemeint. Zwischenzeitlich ist zwar vor allem schon Regnerus Post mit den früheren Urteilen hart ins Gericht gegangen, doch kann heute – knapp 50 Jahre später – vor dem Hintergrund vermehrter, insbesondere deutscher Forschung sein Gesamturteil nicht in Gänze, aber weitestgehend unterstrichen werden.

ist selbst aber niemals Mitglied dieser Gemeinschaft geworden“ (S. 34f.). Eine ausführliche geistesgeschichtliche Darstellung des Verhältnisses der *Devotio moderna* zum Humanismus siehe bei *Mestwerdt*, *Die Anfänge des Erasmus* (wie Anm. 15).

128 Zu Krantz siehe in Auswahl Ulrich *Andermann*, *Albert Krantz. Wissenschaft und Historiographie um 1500* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 38), Weimar 1999, und *ders.*, Krantz, Albert, in: *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*, hg. von Franz Josef *Worstbrock*, Bd. 1, Berlin / New York 2008, Sp. 1315–1326. Und jüngst allgemein zum Humanismus im Norden, speziell in Mecklenburg *Andermann*, *Einfluss des Humanismus* (wie Anm. 38).